



Die Kammerkapelle

in der Grazer Burg

Denkmark
Steiermal

Verein für Denkmalpflege in der Steiermark
Vereinsmitteilung 05/2010

Vereinsmitteilung 5 / 2010

Inhaltsverzeichnis

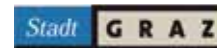
- 1 Die verborgene Kammerkapelle in der Grazer Burg
- 3 Stift Rein
- 6 Der verlorene Portikus der Grazer Oper
- 12 Die historischen Gewächshäuser des Botanischen Gartens der Karl-Franzens-Universität Graz
- 16 Schloss Rohr
- 20 Franziskanerkloster Graz – Freskenrestaurierung begonnen!

Kontakt

Denkmal Steiermark
Verein für Denkmalpflege in der Steiermark
Franziskanerplatz 14, A-8010 Graz

Email: office@denkmal-steiermark.at
www.denkmal-steiermark.at

Dank an unsere Unterstützer





Die verborgene Kammerkapelle in der Grazer Burg

Mit der Grazer Burg verbinden die meisten Besucher die bemerkenswerte gotische Doppelwendeltreppe und den Weißen Saal mit den anschließenden Repräsentationsräumen. Kaum jemand weiß allerdings von der Existenz der ebenfalls gotischen Burgkapelle, der sogenannten Kammerkapelle, aus dem Jahre 1447. Das hat auch seinen Grund. Die gotische Kapelle, deren Eingang fast gegenüber dem Zugang zur Doppelwendeltreppe liegt, wurde im 19. Jahrhundert mit einer Zwischendecke in zwei Geschosse unterteilt. Im oberen Geschöß, heute vom 1. Stock aus zugänglich, wo sich das gotische Netzrippengewölbe befindet, ist ein den Regierungsbüros zugeordnetes Sitzungszimmer, das als Kapellenzimmer bezeichnet wird. Es ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Im Erdgeschöß, erreichbar durch die noch vorhandene steingerahmte eiserne Kapellentür, befinden sich heute Lagerräume und technische Anlagen.

Nunmehr ist beabsichtigt, diesem gotische Baujuwel durch Entfernung der störenden Zwischendecke wieder seine ursprüngliche Raumwirkung zu verleihen. Schon im Jahre 2008 beschloss der Landtag durch Entfernung der Zwischendecke die Kapelle wieder ihrer ursprünglichen Funktion zuzuführen. Das Projekt ist bereits ausgearbeitet.



Bild oben: Südansicht der Grazer Burg von Andreas Trost um 1700
Bild unten: Detail der eisenbeschlagenen Türe zur ehemaligen Burgkapelle

Nach den Vorstellungen des Vereines Denkmal-Steiermark, der dieses Vorhaben begrüßt, sollte dieser Raum nach seiner Fertigstellung auch dafür dienen, den Besuchern der Burg durch die Präsentation eines Burgmodells und eines Videofilmes die Geschichte der Burg verständlich darzustellen. Gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt wird sich der Verein Denkmal-Steiermark dafür einsetzen, dass die Verwirklichung bald in Angriff genommen wird und nach der Friedrichskapelle im Grazer Dom ein weiteres bisher verborgenes Baujuwel der Grazer Stadtkrone für die Öffentlichkeit zugänglich wird.

Friedrich Bouvier

Literatur: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Österreichische Kunsttopographie, Band 53, Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz, Profanbauten des 1. Bezirkes, Altstadt, Graz 1997



Bild oben: Heutiges Sitzungszimmer im Obergeschoss der Kammerkapelle
Bild unten: Detail des Gewölbeansatzes

Stift Rein

Stift Rein – nordwestlich von Graz in einem Seitental der Mur gelegen – blickt auf eine fast 900 jährige Geschichte zurück. Das Archiv, die Bibliothek, und die baulichen und ausstattungsmaßige Kostbarkeiten des Hauses legen Zeugnis dafür ab, dass das Zisterzienserklöster Stift Rein seit seiner Gründung 1129 durch Markgraf Leopold I. aus dem Geschlecht der Traungauer nicht nur ein Zentrum monastischen Lebens, sondern immer auch ein bedeutendes Zentrum lebendigen Kulturschaffens gewesen ist. Durch die Jahrhunderte hindurch sind Werke entstanden, die den heutigen Besucher mit Staunen und Ehrfurcht erfüllen.

Doch viele dieser Zeugnisse aus Geschichte und Kultur sind nun akut gefährdet, und es bedarf umfangreicher Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten, um dieses künstlerische und kulturelle Erbe für die zukünftigen Generationen bewahren zu können.

Restaurieren, Instandsetzen und Konservieren sind die zurzeit vordringlichsten Aufgaben.

In den großen Restaurierungsvorhaben des Stiftes nicht erfasst, jedoch auch unbedingt erhaltenswert, sind die bis dato in der Öffentlichkeit wenig bekannten, und daher auch kaum beachteten, spätgotischen Wandmalereien in einem Raum des Reiner Stiftsarchivs.



Bild oben: Das Stift Rein in der für Zisterzienserklöster typischen Landschaft



Spätgotische Wandmalereien im Reiner Stiftsarchiv

1981 wurden, als im Zuge von Renovierungsarbeiten einige Archivschränke abgebaut wurden, qualitätsvolle Wandmalereien aus der Spätgotik entdeckt.

Die neu entdeckten Bildfelder befinden sich in der Nähe der Türe, die über eine Wendeltreppe den Zugang zur im oberen Stock gelegenen Prälatur erschloss. Neben der Türe wartet ein gesattelttes weißes Pferd, dessen Zaumzeug und dessen Steigbügel das Reiner Stiftswappen zeigen. Ein auf dem Sturz des Schulterbogenportals liegender Hund bewacht den Zugang zu den Gemächern des Abtes. Links der Tür schlägt ein auf einem Ast sitzender Pfau sein Rad, auf einem anderen Ast sitzt eine Eule.

Die Wand gegenüber der „Abttüre“ wird von einer Gerichtsszene beherrscht: König Salomon, der „weise Richter“, auf einem marmornen Thron, zu seiner Rechten die zwei Frauen - in höfischer Tracht -, die sich um ein Kind streiten.

Im Bildfeld daneben findet sich ein Hinweis auf die Falkenjagd: auf einer Stange sitzt ein Falke, daneben hängen Falknertasche und Falknerhandschuh. Darunter ein großer, liegender Jagdhund.

Ein weiteres Bildfeld zeigt einen auf einem Bein stehenden Storch, dessen Schnabel mit einem Schloss versperrt ist; dazu die Schrift SILENCIUM; die gegenüberliegende Wand zierte ein Waschtisch mit Schüssel und Wasserspender, daneben ein schmales Handtuch.

Eine erste Deutung der Symbole, die u.a. auf Herrschaft, auf Weisheit, Kraft und Stärke hinweisen, lässt darauf schließen, dass der

Abt als geistlicher Grundherr in diesem Saal über seine Untertanen zu Gericht gesessen ist. (Literaturhinweis: Müller, Norbert, Stiftsarchiv – geistige Bewahrungsstätte, in: Zisterzienserstift Rein (Hrsg.), Erlesenes und Erbauliches. Kulturschaffen der Reiner Mönche, Rein 2003, 103-133.)

Diese Wandmalereien befinden sich z.T. in einem äußerst schlechten Erhaltungszustand, der dringend einer umfassenden, fachkundigen Restaurierung bedarf, da sonst der Verlust dieser Bilder aus der Spätgotik unabwendbar ist.

Der Verein Denkmal Steiermark möchte Stift Rein bei der Erhaltung dieser Wandmalereien unterstützen, wobei eine kunstwissenschaftliche Erschließung und eine restauratorische Befundung einen ersten Schritt in diese Richtung darstellen.

Das Vereinsziel, zur Erhaltung steirischer Kulturgüter durch Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung von Forschungsvorhaben beizutragen, wurde im Falle von Stift Rein einerseits durch die Veröffentlichung von Informationstafeln und Foldern, andererseits aber auch durch das im Mai 2010 vom Verein veranstaltete wissenschaftliche Symposium „Gotik in Stift Rein“ erreicht, das sich großen Interesses v.a. auch des Fachpublikums erfreute.

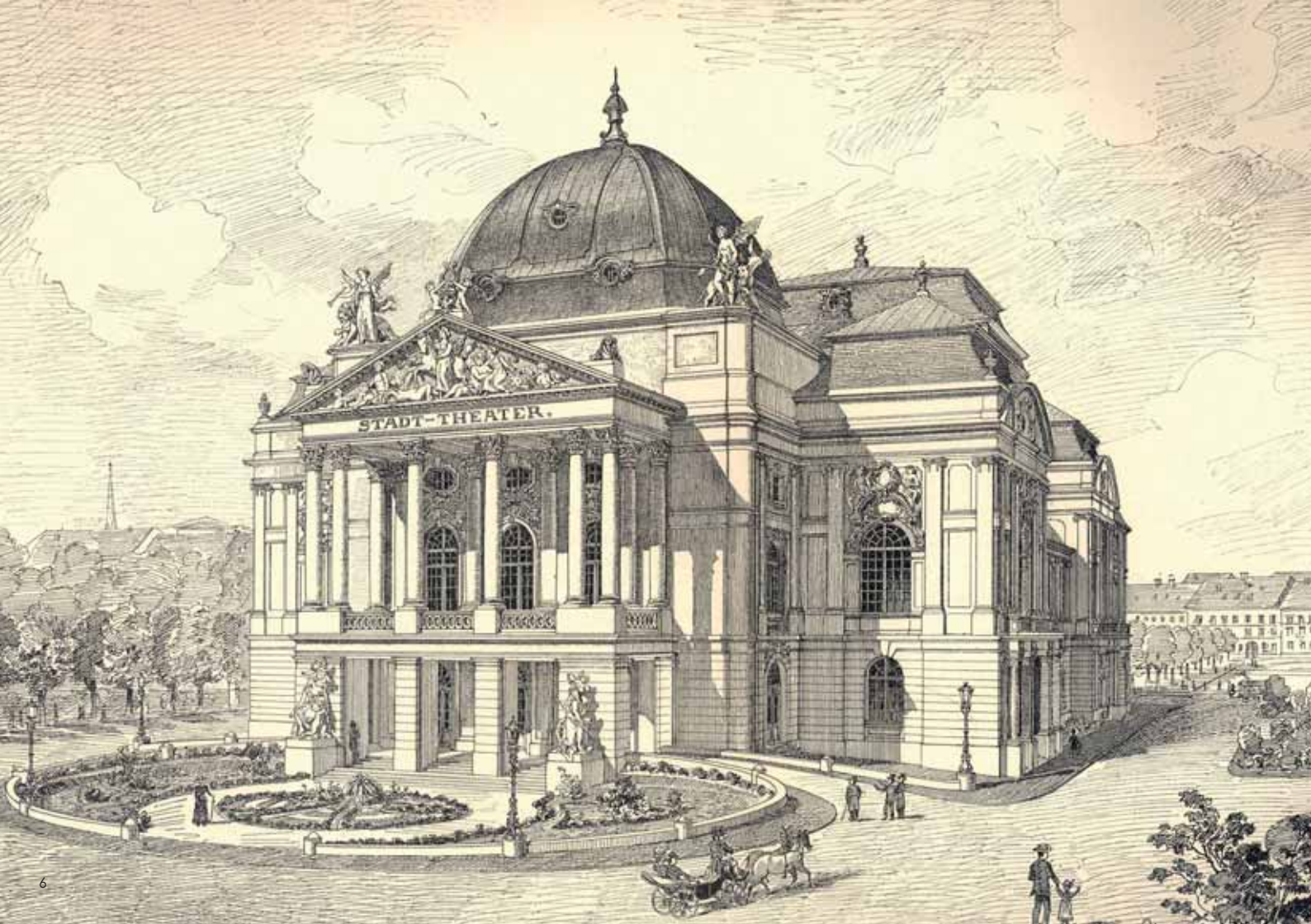
Zweckgewidmete Spendengelder auf das Vereinskonto sollen die Restaurierung der in der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekanntesten Kostbarkeiten in den Archivräumen des Reiner Stiftes ermöglichen. (Der Spendenbetrag ist für Steuerzahler steuerlich absetzbar.)

Elisabeth Brenner



Bild links: Freskendetail Silencium

Bild rechts: Freskendetail mit Waschschüssel und Wasserspender



Der verlorene Portikus der Grazer Oper

Mutwillige Zerstörung oder Opfer des Krieges?

Die zum Opernring ausgerichtete Hauptfassade der Grazer Oper war einst von einem vornehmen, repräsentativen Charakter geprägt, der insbesondere durch einen Portikus (Säulenhalle) mit einem qualitativvollen Giebelrelief in der Mitte sowie einem reichen Figureschmuck hervorgerufen wurde (Abb. 1). Dieses ursprüngliche Erscheinungsbild der Hauptfassade hat sich nicht erhalten.

Das große Unglück der Zerstörung begann im Zweiten Weltkrieg. Bei einem Bombenangriff am 1. November 1944 erhielt die Hauptfassade einen Volltreffer, der ein großes Loch in die Ecke des Mittelrisalits schlug und dessen Kuppel schwer beschädigte (Abb. 2). Zwar blieb der Portikus selbst weitgehend unversehrt, doch wurden die Giebelskulpturen teilweise zerstört. Nach den verheerenden Kriegsschäden war an eine Instandsetzung des Bombenschadens der Oper aufgrund mangelnder Arbeitskräfte, Materialknappheit und fehlender Zahlungsmittel in der Folgezeit nicht zu denken. So klaffte bis Februar 1946 ein großes Loch in der Hauptfassade, als ein weiteres Ereignis die Bausubstanz des Gebäudes zusätzlich massiv bedrohte. Vom 18. bis zum 19. Februar 1946 rissen heftige Sturmböen¹ die Dachverkleidung der bombengeschädigten Kuppel los, so dass die Feuerwehr aufgrund drohenden Absturzgefahr Sicherungsarbeiten vornehmen musste.² Vermutlich war dieses Sturmereignis Auslöser für die darauf folgenden Maßnahmen zur Beseitigung des Bombenschadens,



Bild oben, Abb. 2: Foto von dem Bombenschaden an der Grazer Oper, 1944



im Zuge derer auch der Portikus abgetragen wurde (Abb. 3). Der Dreiecksgiebel mit dem Giebelrelief wurde dabei gänzlich zerstört. Die Steinblöcke der Säulen erhielt ein Grazer Steinmetzbetrieb zur Verarbeitung. Zu Gunsten einer Vereinfachung der Fassade entfernte man bei einem weiteren Schritt sämtliche figuralen und dekorativen Fensterbekrönungen an der Hauptfassade, obwohl sie sich in einem guten Erhaltungszustand befanden.³

Durch den Abbruch des Portikus kam die hohe Attika zum Vorschein, die, wie Friedrich Bouvier treffend bemerkte, „unlogisch und disproportioniert“⁴ im Gesamtbild der Hauptfassade erscheint. Um die gegebene Situation zu verbessern, wurde daher der Bildhauer Walter Ritter (1904-1986) beauftragt, die kahle Wandfläche neu zu gestalten. Jedoch galt seine Schmückung mit figuralen Reliefs in Anbetracht der widrigen Umstände der Nachkriegsjahre nur als Notlösung. Die Abbruch- und Erneuerungsarbeiten an der Hauptfassade der Grazer Oper waren schließlich 1948 abgeschlossen.

- 1 Vgl. Sturm über Graz, in: Neue Zeit, Organ der Sozialistischen Partei Steiermarks, Nr. 42, 19. Februar 1946, 2 Jg., 3.
- 2 Vgl. Einsatzbericht der Feuerschutzpolizei Graz vom 19. Februar 1946, in: Archiv der ZAMG Wien.
- 3 Vgl. Bouvier, Friedrich, Einflüsse auf den Stil des Opernhauses, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz (hg. v. d. Stadt Graz), Bd. 15 (1984), 144.
- 4 Ebd., 145.

Bild links, Abb. 3: Foto der beginnenden Abbruch- und Erneuerungsarbeiten der Grazer Oper, aufgenommen von Eugen Hauber im Februar 1946

Es war einmal ... die figurale Bauplastik der repräsentativen Hauptfassade

Für die bauplastische Gestaltung der Fassaden des neuen Stadttheaters in Graz (Grazer Oper) wurde Anfang August 1898, knapp vier Monate nach Baubeginn, ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben.⁵ Es langten acht Entwürfe ein, wovon drei bei der Jurysitzung am 10. Oktober 1898 mit Preisen ausgezeichnet wurden. Den ersten Preis erhielt einstimmig der in Wien beheimatete Bildhauer Ernst Hegenbarth,⁶ der schließlich den figuralen Bauschmuck der zum Karl-Ludwig-Ring (heute Opernring) ausgegerichteten Hauptfassade ausführte.

Das neoklassizistische Figurenprogramm wurde, wie der gesamte Portikus, aus Afzener-Stein gefertigt. Die Mitte des Hauptgiebels (Abb. 4) schmückte Pegasus mit einer Muse, flankiert von den allegorischen Figurenpaaren „Drama“ und „Lustspiel“.⁷ Die Allegorie „Drama“ zeigte eine am Rücken liegende weibliche Figur, die unter dem aufsteigenden geflügelten Musenross tragisch zu Sturz gekommen ist, sowie eine kniende männliche Figur seitlich davon. Ein Liebespaar, das auf einem Löwen ruht, stellte die Allegorie „Lustspiel“ dar. Putti füllten die Giebelzwinkel und hielten am Giebelfirst eine Lyra über einem Wappen mit dem steirischen Panther empor. Palmettenakrotere an den seitlichen Giebelcken vervollständigten den Giebelschmuck.



Bild oben, Abb. 4: Postkarte Graz Opernhaus, Detail des Portikus, Hauptgiebel mit der „Bacchantengruppe“ im Hintergrund, Foto F. Gratl, o. J.



Die vier großen allegorischen Figurengruppen „Der Schmerz“ und „Die Heiterkeit“ (Abb. 6) seitlich des Haupteingangs sowie die „Ruhmverkündende Muse“ (Abb. 5) und die „Bacchantengruppe“ (Abb. 7) an den Ecken des Hauptrisalits wurden in den 1930er Jahren⁹ zwecks Restaurierung abmontiert und gelten seither als verschollen.

Die in den Nachkriegsjahren zerstörten Figurenpaare über den großen Fenstern der Seitentrakte, „Märchenerzähler und Coquetterie“ sowie „Eitelkeit und Eifersucht“, wurden ebenfalls von Hegenbarth entworfen und waren in Zinkguss ausgeführt.⁹

- 5 Vgl. Wettbewerb für die figurale und plastische Ausschmückung der Façaden des neuen Stadttheaters in Graz, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung, 15 Jg., Wien 1898 (Nr. 45, 4. August 1898), 548.
- 6 Der zweite Preis ging an den steirischen Bildhauer Hans Brandstetter, der das Giebelrelief und die Akrotäre an der zum Kaiser-Joseph-Platz ausgerichteten Fassade gestaltete. Der dritte Preisträger war der Wiener Bildhauer Leopold Kosig, der die meisten figuralen Arbeiten im Inneren der Oper ausführte. Vgl. Wettbewerb: Plastischer Schmuck der Façaden des neuen Stadttheaters in Graz, in: Wiener Bauindustrie-Zeitung, 16 Jg., Wien 1898 (Nr. 3, 13. Oktober 1898), 22; Muhry, Ludwig, Das neue Stadt-Theater, in: Gedenkschrift zur Eröffnung des Stadttheaters in Graz, hg. v. J. A. Kienreich, Graz 1899, 12, 15.
- 7 Vgl. Muhry, Das neue Stadt-Theater, 12.
- 8 Auf Fotos aus dem Jahr 1936, die den neuen Leuchtbrennen der Grazer Oper zeigen, sind die Figurengruppen bereits nicht mehr zu sehen.
- 9 Vgl. Muhry, Das neue Stadt-Theater, 12.
- 10 Vgl. Biographische Mappe Hegenbarth, Künstlerhausarchiv Wien.
- 11 Hegenbarth wurde am Wiener Zentralfriedhof in einem einfachen Grab beigesetzt. Die Benützung der Grabstelle läuft 2013 aus. Besten Dank für diesen Hinweis an Prof. Dr. Wladimir Aichelburg.

Bild links oben, Abb. 5: „Ruhmverkündende Muse“
Bild links unten, Abb. 6: „Die Heiterkeit“

Bild rechts oben, Abb. 7: „Bacchantengruppe“

Bild rechts unten, Abb. 8: Portraitaufnahme von Ernst Hegenbarth

Fast vergessen: Der Bildhauer Ernst Hegenbarth (1867-1944)¹⁰

Ernst Hegenbarth (Abb. 8) wurde am 5. März 1867 im böhmischen Ullrichsthal (Nový Oldřichov, Tschechien) geboren. Er besuchte die Glasfachschule in Steinschönau (Kamenický Šenov, Tschechien) und studierte anschließend von 1885 bis 1892 an der Wiener Kunstgewerbeschule in der Bildhauerklasse bei Otto König.

Hegenbarth machte sich vor allem durch seine Bauplastiken und Skulpturen schon früh einen Namen. Er war Mitarbeiter im Atelier des Bildhauers Theodor Friedl und führte zahlreiche Aufträge für das Wiener Architekturbüro Fellner und Helmer aus.

Zu seinen bedeutendsten Arbeiten zählen unter anderem die figurale Ausschmückung der Budapester Oper, des Grazer Stadttheaters und des Wiener Konzerthauses, eine „Justitia“ im Schwurgerichtssaal Wels sowie der Bronze-Hochaltar der Margaretenkirche in Berndorf. Darüber hinaus schuf er mehrere Denkmäler, Grabdenkmäler und Kleinplastiken. 1907 wurde er Mitglied der „Genossenschaft der bildenden Künstler Wien“ (Wiener Künstlerhaus), deren Präsident er von 1920 bis 1923 war. Für seine künstlerischen Leistungen erhielt Hegenbarth zahlreiche Auszeichnungen: 1908 die goldene Staatsmedaille, 1922 den Professorentitel, 1929 die silberne Ehrenmedaille des Wiener Künstlerhauses und 1936 die goldene Jubiläumsmedaille.

Doch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nahm Hegenbarths Leben eine jähe Wendung: Aufgrund der rassistischen Verfolgung seiner jüdischen Frau Wilhelmine „Mina“ Goldmark, Tochter des Komponisten Carl Goldmark (1830-1915), gerieten Hegenbarth und seine Familie in schwere Bedrängnis und finanzielle Not. 1938 wurde er aus dem Wiener Künstlerhaus ausgeschlossen. Zwar erwirkte der damalige Künstlerhaus-Präsident Rudolf Eisenmenger, dass Hegenbarth 1943 in die Reichskulturkammer aufgenommen wurde, doch starb der Bildhauer bereits ein Jahr später, am 14. Juni 1944, völlig verarmt in Wien.¹¹

Sophia Proske





Die historischen Gewächshäuser des Botanischen Gartens der Karl-Franzens-Universität Graz

Hoffnung auf Rettung

Die Karl-Franzens-Universität Graz, eine ab 1870 erbaute weitläufige Anlage im Pavillonprinzip, erhielt für das Botanische Institut eine Gartenanlage, die den 1811 eingerichteten und 1889 aufgelassenen Joanneum-Garten im Bereich des sogenannten Alten Joanneums in der Grazer Innenstadt ersetzen sollte. 1874 wurde zu diesem Zweck eine an der Schubertstraße liegende Ackerfläche von Peter von Reininghaus angekauft. Dort entstanden an der Nordwestecke des Grundstückes 1888/1889, also noch vor dem ersten Institutsgebäude der Pflanzenwissenschaften und dem Hauptgebäude der Universität, die historischen Gewächshäuser durch die erfolgreiche Wiener k. k. Eisenkonstruktionswerkstätte Ignaz G. Gridl. Dennoch wären sie beinahe dem Abbruch preisgegeben worden, nachdem die 1989 bis 1995 von Volker Giencke errichteten neuen Gewächshäuser in Betrieb genommen worden waren. Dies und auch ihre Aussiedlung nach Unterpremstätten anlässlich der Internationalen Gartenschau 2000 konnte im Jahre 1997 dank einer Intervention seitens des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Graz, des Bundesdenkmalamtes und einer durch die Stadt Graz geförderten Bürgerinitiative verhindert werden. Zahlreiche Zeitungsmeldungen setzen sich seitdem für die Erhaltung der zunehmend in das öffentliche Bewusstsein tretenden historischen Gewächshäuser ein. Drei Diplomarbeiten eröffneten die wissenschaftliche Erschließung. Seit 2008 führt der Verein Denkmal-Steiermark dieses Objekt in seinem Programm.

Bild links: Gewächshaus, Ansicht von Südwesten



Bild oben: Wegen der Gefahr herabfallender Gläser ist der Zutritt verboten



Mit 12.6.2008 datiert der Unterschutzstellungs-Bescheid. Nun darf erstmals auf eine sinnvolle Revitalisierung nach dem Modell Karlsruhe, ehemaliges Glashaus der Residenz, erbaut 1853-1854 von Heinrich Hübsch, als vorläufige Zwischenlösung zur Restaurierung der Eisen(Stahl)-Konstruktion vorsichtig gehofft werden.

In Kooperation mit der Höheren technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt Graz-Ortweinschule, der Landesberufsschule Graz-St. Peter und der TU Graz soll im Jubiläumsjahr 2011 am westlichen Gebäudetrakt eine Pilotarbeit beginnen.

Die historischen Gewächshäuser sind aufgrund des Aufstrebens ihres Bautyps in Eisenkonstruktions-Katalogen Vorläufer des seriellen Bauens. Sie nehmen mit ihrer funktionsdefinierten Formensprache bereits im Historismus die Neue Sachlichkeit vorweg. Die Glashäuser des 19. Jahrhunderts erwuchsen aufgrund der Neuartigkeit ihres Materials zu Keimzellen der modernen Baugestaltung.

Das Palmenhaus bildet als Mittelkubus mit Laternenaufsatz und Laufsteg samt schlanken Eisengeländern mit dünnen, geschwungenen Stäben und abschließenden Schnecken das Zentrum dieser symmetrisch zur Mitte hin gestaffelten Anlage. Seine betonte Kubusform beinhaltet bereits das gestalterische Konzept der kubischen Villenbauten des frühen 20. Jahrhunderts. Es wird gerahmt von einem großen und einem kleinen Warmhaus im SW und einem großen und einem kleinen Kaltthaus im NO. Die Konstruktionen mit hochrechteckigen Glasflächen lehnen sich an eine massive, schmucklose

Bild oben: Sanierte Eisenkonstruktion des Glashauses in Karlsruhe

Bild unten: Glashaus in Sežana

Mauerscheibe im Norden an, die an ihrer Rückseite Wirtschaftsgebäude und eine kleine Gärtnerwohnung birgt. Erweiterungen wurden um 1950 mit dem Victoria-Regia-Haus, dem Warm-Sattelhaus und dem Kalt-Sattelhaus durchgeführt. Ebenfalls von der Firma Gridl stammt im zeitlichen Vorfeld das große Palmenhaus des Schlosses Schönbrunn in Wien mit drei Pavillons und Verbindungstönen noch im Stil des Historismus mit ästhetischer Extravaganz.

Die nüchternen historischen Gewächshäuser in Graz sind einzigartig in Österreich. Die 1906 errichtete, sehr ähnliche Glashausanlage des Botanischen Gartens der Universität Innsbruck in Hötting wurde nämlich bereits 1977 abgerissen. Gemeinsam mit dem heute in das Kunsthaus integrierten Eisernen Haus bilden die historischen Gewächshäuser in der steirischen Landeshauptstadt und Kulturhauptstadt Europas 2003 die letzten in Skelettbauweise aus Eisen und Stahl erhaltenen Architekturen des 19. Jahrhunderts von größtem kultur- und technisch-historischen Wert. In Sežana in Slowenien konnte ein 1890 erbautes Gewächshaus des gleichen Typs 2005 komplett saniert und einer botanischen Nutzung wieder zugeführt werden. Somit sollte es auch gelingen, dem Botanischen Garten der Gartenstadt Graz sein faszinierendes Ensemble aus Meilensteinen der Gewächshausarchitektur zu erhalten.

Margit Stadlober

Literatur: Margit Stadlober, Astrid M. Wentner, Die Historischen Gewächshäuser des Botanischen Gartens der Karl-Franzens-Universität Graz. Geschichte und Ausblick, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 40 (2010), S. 203-223.

Bild rechts: Glashaus Graz, aktueller Zustand





Schloss Rohr

Schloss Rohr, in den Muraunen des nördlichen Leibnitzer Feldes gelegen, blickt auf eine vielhundertjährige Geschichte zurück. Ritterbürtige, adlige und hochadlige Herren ebenso wie geistliche Herren nannten das Haus ihr Eigen, das in seiner wechselvollen Geschichte die unterschiedlichsten Aufgaben zu erfüllen hatte.

Der mittelalterliche Wehrbau, die „veste Ror“, sicherte südlich der Enge von Wildon den Zugang zu Graz. In den Gefahrenzeiten des 15. und 16. Jhs war die von Wassergräben umgebene Talburg in das wohlorganisierte Kreidfeuersystem eingegliedert und diente als Fluchtburg dem Schutz der Bevölkerung. Seine Glanzzeit erlebte das Haus zu Rohr, als Stift Rein im 17. Jh. Haus und Herrschaft Rohr erwarb, und das Haus als herrschaftliches Gut und Sommerresidenz der Reiner Äbte zum Schloss ausbaute. Die baulichen Aktivitäten des 17. und 18. Jhs sind es, die das Aussehen des Schlosses am nachhaltigsten geprägt haben. Seit Mitte des 20. Jhs ist das Schloss in privater Hand.

Die bauliche Substanz des Schlosses ist jedoch schwer geschädigt durch Absenkungen im Fundament, die vermutlich auf die durch die klimatischen Extremereignisse der letzten Jahrzehnte verursachten Grundwasserspiegelschwankungen im Bereich des Leibnitzer Feldes zurückzuführen sind.

Markante Risse durchziehen alle Bereiche der baulichen Substanz des Schlosses. Ganze Bauteile, wie z.B. die beiden westlichen Stiegenhäuser, drohen vom Kernbau abzureißen.

Bild links: Schloss Rohr, Ostansicht



Bild links: Gewölbbeeinsturz
Bild rechts: Saniertes Gewölbe



Die statischen Probleme der hofseitigen Nordflügelwand gefährden das Platzgewölbe über dem Altarraum der Schlosskapelle. Im Ostflügel kam es zu Verschiebungen in den Gewölben und zu Brüchen im Mauerwerk. Ein gewaltiger vertikaler Riss in der Außenwand des Nordflügels im Bereich des Turmanschlusses und der sich ständig verbreiternde Kippriss in der südlichen Turmwand deutete unmissverständlich darauf hin, dass der Turm im Begriff war, nach Osten hin vom Gebäude wegzukippen, wenn nicht sofort Maßnahmen zur Sicherung des Turmfundamentes ergriffen würden.

Gefördert durch das Bundesdenkmalamt, den Revitalisierungsfonds des Landes Steiermark und den Verein Denkmal Steiermark konnte in den letzten beiden Jahren eine Grundsicherung der baulichen Substanz des Schlosses erreicht werden.

Im Bereich des Ostflügels wurden durch Fundamentunterfangungen und Gewölbesanierungen vorerst einmal die schlimmsten Schäden, die eine Gefährdung der umgebenden baulichen Substanz darstellten, behoben. Die einsturzgefährdete, zweistöckige Arkade an der Hofseite konnte durch umfassende Fundamentsicherungen und teilweisen Neuaufbau der Gewölbe und Bögen gerettet werden. Der Turm wurde unter Einsatz moderner Bautechnik gesichert und wieder an das Haus angebunden.

Auch wenn der Bestand des bedeutenden Bauwerks zunächst einmal gesichert scheint, werden doch weitere, zukünftige Sanierungsmaßnahmen unumgänglich sein, für die es ebenfalls einer Finanzierung bedarf.

Bild links: Typischer Setzungsrisss an der Außenwand des Nordflügels

Das Vereinsziel der Erhaltung steirischer Kulturgüter durch Öffentlichkeitsarbeit wurde im Falle von Schloss Rohr einerseits durch die Veröffentlichung von Informationstafeln und Foldern, andererseits v.a. aber auch durch das Schlosssymposium erreicht, das, verbunden mit einem Tag der offenen Tür, vom Verein im Oktober 2009 im Schloss veranstaltet wurde. Das Ziel, das Haus in den Fokus des öffentlichen Interesses zu stellen und wieder präsent werden zu lassen im Bewusstsein der Menschen, ist durch das rege Teilnehmer- und Besucherinteresse sicher erfüllt worden.

Im Dezember 2010 erscheint – gefördert vom Land Steiermark, dem Verein Denkmal Steiermark und der Forschungsstelle Kunstgeschichte Steiermark – eine Publikation zu Schloss Rohr, deren Grundlage die mit der historischen und kunstwissenschaftlichen Erschließung des Schlosses befasste Diplomarbeit von Frau MMag. Elisabeth Brenner darstellt. Die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse ist ein weiterer Schritt in die Richtung, das Bewusstsein zu wecken für die Bedeutung des Schlosses als gebautes Zeugnis vergangener Epochen – als Kulturerbe, dessen Erhaltung im öffentlichen Interesses liegen sollte.

Elisabeth Brenner

Bild oben: Sanierter Ostflügel
Bild Mitte: Tag der offenen Türe
Bild unten: Sicherung und Öffnung der Ostflügelarkade



Franziskanerkloster Graz – Freskenrestaurierung begonnen!



Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Restaurierung der Freskenfragmente aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in einem ursprünglich flach gedeckten Kellerraum zu fördern. Wegen der derzeit laufenden Generalsanierung des Klosters mit umfangreichen Installationsarbeiten für die neue energiesparende Heiztechnik, war der Freskenraum lange Zeit nicht zugänglich.

Aus dem Vereinsleben:

Die Österreichische Gesellschaft der Denkmalfreunde in Wien, ist ein seit fast 25 Jahren bestehender Verein mit ähnlicher Zielsetzung wie unser Verein Denkmal-Steiermark. Am 25. Oktober 2010 fand in Wien ein interessanter Erfahrungsaustausch zwischen den beiden Vorständen statt. Es wurde mit dem dortigen Präsidenten Dr. Wolfgang Schallenberg eine nähere Zusammenarbeit der beiden verwandten Vereine vereinbart. Ein Zusammentreffen mit dem Denkmalverein Oberösterreich ist für 2011 geplant.

Nach dem Vorbild der ebenfalls von den Architekten Fellner und Helmer gebauten Opernhäuser in Odessa plant der Verein als Baustein für die Wiedererrichtung des Portikus an der Grazer Oper einen repräsentativen Bildband über das Grazer Opernhaus aufzulegen.

Etwa 150 Personen besuchten am Tag des Denkmals am 26. September 2010 das Stift Rein und informierten sich bei dieser Gelegenheit auch über die Aktivitäten des Vereines Denkmal-Steiermark. Ein Benefizkonzert mit Konstanze Hubmann ist für die Erhaltung des Glashauses in der ersten Jahreshälfte 2011 geplant.

Bilder links und rechts: Freskenfragmente in einem Kellerraum im Franziskanerkloster



Beitrittserklärung

Ich ersuche hiermit um Aufnahme in den Verein für Denkmalpflege in der Steiermark als:

- ◇ ordentliches Mitglied (jährlicher Mitgliedsbeitrag € 40,- / € 20,- für Studierende)
- ◇ außerordentliches Mitglied (jährlicher Mitgliedsbeitrag von mindestens € 100,-)

und erkläre hiermit den Zweck des Vereins zu unterstützen, zu fördern und mit dessen Zielen zu identifizieren. Die Statuten des Vereins sind mir bekannt (abrufbar auf unserer Homepage).

Vor- und Zuname

Email

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

Ort/Datum

Unterschrift

Der Verein ist unter ZVR: 370334279
bei der Bundespolizeidirektion Graz registriert.

Der Verein Denkmal Steiermark

Der Verein hat sich die Erhaltung von Kunstwerken, Baudenkmalern und allen anderen materiellen und kulturellen Zeugnissen der Steiermark in Zusammenarbeit mit der institutionellen Denkmalpflege zur Aufgabe gemacht.

Unsere Zielsetzung

- ◆ Gesellschaftliche und politische Akzeptanz bzw. Aufwertung der Denkmalbestände und der damit verbundenen Denkmalpflege.
- ◆ Betreuung der angeführten Objekte auf höchstem fachlichen Niveau unter Beachtung international und national gültiger Standards in Konservierung, Restaurierung und Denkmalpflege.
- ◆ Unterstützung der Erhaltung und Erforschung der steirischen Kulturgüter durch: Fachpublikationen, Informationsveranstaltungen, Besichtigungsreisen, Internetauftritte, Pressearbeit, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Verei-

nen ähnlicher Zielsetzung. Finanzielle Unterstützung von Konservierungs- und Restaurierprojekten und Forschungsvorhaben.

- ◆ Treuhandverwaltung von steuerlich begünstigten Spenden für Restaurierungen denkmalgeschützter Objekte.

Kontakt

Denkmal Steiermark
Verein für Denkmalpflege in der Steiermark
Franziskanerplatz 14, A-8010 Graz

Email: office@denkmal-steiermark.at
www.denkmal-steiermark.at

Denkmark
Steiermark

Verein für Denkmalpflege in der Steiermark